

CARITAS regional



Aus dem
«Nachbarn»
wird
«Caritas
regional»

Schwerpunkt

Teuerung verstärkt die Armut

Arm trotz Arbeit

> Seite 6

«Ich will helfen»

Energiequelle Freiwilligen- arbeit

Wer anderen hilft,
hilft auch sich selbst

> Seite 13

Kolumne

Nachts wach liegen

Drei sehr unter-
schiedliche Gründe

> Seite 19



Bild: Zoe Tempest

Karla F. wünscht sich, in ihrem gelernten Beruf wieder Fuss zu fassen und von der Sozialhilfe unabhängig zu werden.

Schwerpunkt

Teuerung verstärkt die Armut

Viele Menschen sind wegen der aktuellen Teuerung beunruhigt. Doch während der Mittelstand die Heizung zurückdreht und weniger Markenprodukte kauft, können diejenigen, die schon bisher jeden Franken zweimal umdrehen mussten, oft nicht noch mehr einsparen. Unsere Caritas-Beratungsstellen spüren vermehrt die Sorgen ihrer Klient*innen angesichts hoher Rechnungen und steigender Kosten.

Die Ursachen für Inflation sind für uns nur schwer beeinflussbar, aber die daraus resultierenden Folgen müssen nicht als unveränderlich akzeptiert werden. Die Politik und die Gesellschaft haben durchaus Hebel, um die Situation von Armutsbetroffenen zu verbessern. Lesen Sie dazu im Schwerpunkt die Geschichte von Klara F. (Name geändert): Obwohl sie studiert hat, arbeitet sie aufgrund ihrer Familiensituation und als Folge von Krankheiten Teilzeit als Reinigungskraft. Die Preissteigerungen treffen ihre kleine Familie besonders hart. Noch mehr einzusparen, ist schwierig. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, wieder eine besser bezahlte Stelle zu finden, um finanziell stabiler zu werden.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Alleinerziehende im Teufelskreis

Schwerpunkt

10 Warum die Teuerung Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark trifft

Schwerpunkt

12 Interview: Sparpotentiale überprüfen

Ich will helfen

13 «Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Caritas Bern

14 «Jetzt kann ich mir vieles gar nicht mehr leisten»

Erika Scheidegger erzählt, wie die aktuellen Preiserhöhungen ihre Situation verschärfen

16 carla by Caritas: Secondhand-Mode in Bern

Caritas Bern eröffnete gemeinsam mit Caritas Schweiz einen neuen Secondhand-Laden

Kolumne

19 Wir liegen wach

Liebe Lesende

Nicht nur die Welt, sondern auch die Sprache als Teil davon, ist kontinuierlich im Umbruch – so auch in unserem Magazin. Ihnen ist bestimmt aufgefallen, dass dieses Heft einen neuen Namen trägt. Mehr darüber und über weitere Anpassungen lesen Sie auf Seite 5.

Die Teuerung in der Schweiz bewegt sich heute auf einem erträglichen Niveau – für viele Menschen ist sie aber immer noch zu hoch. Am meisten betroffen sind Menschen mit tieferen Einkommen. Im regionalen Teil des Magazins lernen wir Erika Scheidegger kennen. Aufgrund der steigenden Lebensunterhaltskosten muss die Rentnerin auf immer mehr verzichten. Sie berichtet aus ihrem Leben, von den täglichen Herausforderungen, aber auch darüber, was sie immer wieder antreibt.

Caritas Bern eröffnete am 5. November 2022 gemeinsam mit Caritas Schweiz einen neuen Secondhand-Laden in Bern. Wer gerne umweltfreundlich einkauft, kann bei carla, in der Berner Altstadt ein einzigartiges Sortiment mit tollen Einzelstücken durchstöbern. In unserem Artikel über carla erhalten Sie Einblick in den Alltag von Verkäuferin Prisca, erfahren, was Nachhaltigkeit in der Modebranche heisst, und sehen, welches die «Lieblingsstücke» unserer Kundschaft sind.

Es bleibt eine grosse Herausforderung, der wachsenden Armut und der sozialen Not zu begegnen und Betroffene aktiv zu unterstützen. Ihre Spende ermöglicht uns, unser Engagement weiterzuführen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und danken Ihnen, dass Sie unsere Arbeit mittragen.



Silja Wenk



Bild: zvg

Silja Wenk
Co-Geschäftsleiterin Caritas Bern

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
33 500 Ex.

Auflage BE:
3000 Ex.

Redaktion:
Barbara Keller (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Bern
Zähringerstrasse 25
3012 Bern
Tel. 031 378 60 00
www.caritas-bern.ch
IBAN CH21 0900 0000 3002
4794 2



Caritas Graubünden

Pilotprojekt will Armut lindern

Für Armutsbetroffene ist ein Bahnbillett oft unerschwinglich. Das macht es für viele Menschen aus dem Kanton unmöglich, im Caritas-Markt in Chur einzukaufen. Mit einem aussergewöhnlichen Pilotprojekt will Caritas Graubünden Abhilfe schaffen.

Der Kanton Graubünden ist sehr weitläufig, die Angebote von Caritas mit dem Markt und dem Secondhand-Laden befinden sich jedoch alle in Chur. Wer sich keine Fahrkarte leisten kann, ist also doppelt benachteiligt. Der Aufbau lokaler Caritas-Angebote liesse sich nicht rechtfertigen. Zudem fehlt in ländlichen Gegenden oftmals die Anonymität, was Bedürftige davon abhält, die Angebote zu nutzen. Armut ist immer noch mit Scham verbunden.

Auf die Frage, wie Caritas zu den Menschen in den Tälern kommt, hat man in Graubünden eine unerwartete Antwort gefunden. Durch ein Pilotprojekt wird es Armutsbetroffenen ermöglicht, günstig nach Chur zu fahren, um im Caritas-Markt einzukaufen. Wer eine KulturLegi besitzt, kann zu einem symbolischen Preis von drei Franken zweimal pro Monat eine Bahn- oder Postautofahrkarte von seinem Wohnort nach Chur und zurück beziehen. Ausgestellt werden die Billetts nach dem Einkauf im Caritas-Markt. Da die Fahrzeit je nach Wohnort zwei oder mehr Stunden dauern kann, gilt das Angebot vorerst für zwei Einkäufe pro Monat.

Finanziert wird das Pilotprojekt, das für drei Jahre ausgelegt ist, derzeit durch Partnerschaften mit der Graubündner Kantonalbank, der Rhätischen Bahn und PostAuto Schweiz.

www.caritasgr.ch

Korrektur

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» So steht es in der Präambel der Schweizer Bundesverfassung. Allerdings ist dies nicht, wie wir in der letzten Ausgabe fälschlicherweise geschrieben haben, seit 1848 der Fall. Der Satz fand seinen Eingang in die heutige gültige Bundesverfassung mit der Revision, die bei der Volksabstimmung vom 18. April 1999 gutgeheissen wurde. Wir entschuldigen uns für den Fehler.

Caritas St. Gallen-Appenzell

Neuer Caritas-Markt in Rapperswil

An zentraler Lage, in nächster Nähe zum Bahnhof, liegt der neue Caritas-Markt. Mit einem Secondhand-Shop und dem Begegnungscafé erfüllt er viele Bedürfnisse.

Es brauchte einen langen Atem und ein grosses Engagement aller Involvierten, bis der Caritas-Markt in Rapperswil im November 2022 eröffnet werden konnte. Betrieben wird der Markt von Caritas St. Gallen-Appenzell in Kooperation mit Teen Challenge Schweiz, einer Institution, die unter anderem psychisch beeinträchtigte Menschen bei der beruflichen Integration unterstützt. Ein Arbeitstraining im Caritas-Markt, im Secondhand-Shop und im Begegnungscafé CafiTass ermöglicht Betroffenen, Erfahrungen nahe am ersten Arbeitsmarkt zu machen.

Wer eine KulturLegi hat, kann frische Lebensmittel und Haushaltprodukte günstig einkaufen und damit das knappe Budget entlasten. Der Secondhand-Laden und das Begegnungscafé sind öffentlich zugänglich. Mit der KulturLegi gibt es einen Kaffee für einen Franken. Damit sich auch Armutsbetroffene auswärts einen Kaffee leisten können.

www.caritas-stgallen.ch



Bild: Anita Rüegg Photography

In eigener Sache

Neuer Magazintitel und inklusive Sprache



Bild: CHANGE/CHALLENGE

Unser aller Leben verändert sich ständig – auch unsere Sprache entwickelt sich weiter.

Jahrelang hiess das Magazin, das Sie in den Händen halten, «Nachbarn». In einer der letzten Ausgaben wagten wir das Experiment mit einer Titelanpassung. Passend zum Thema «Armut ist weiblich» nannten wir die damalige Ausgabe «Nachbarin». Die positiven Feedbacks haben uns darin bestärkt: Es ist Zeit für einen neuen Namen!

Mit «Caritas regional» rücken wir den Kern unserer täglichen Arbeit stärker in den Fokus: die lokale Hilfe der einzelnen Deutschschweizer Caritas-Organisationen. Wir werden auch künftig über Menschen, ihre Lebensgeschichten und ihre Perspektiven berichten.

Mit dem Titel «Caritas regional» passen wir zudem unsere Sprache an. Als regionale Caritas-Organisationen setzen wir uns für eine gerechte, tolerante Gesellschaft ein. Dazu gehört die Gleichstellung aller Geschlechter. Neu verwenden wir im Magazin den Genderstern (etwa bei Leser*innen), um alle Geschlechter einzuschliessen. Möglicherweise werden Sie trotzdem ab und zu noch auf die Doppelform wie «Leser und Leserinnen» stossen. Denn auch für uns ist die neue Schreibweise ein Lernprozess. Die Sprache verändert sich stets und wir uns mit ihr.

NEWS

Online-Börse von Caritas Aargau hilft mit Sachspenden

Wer gut erhaltene Kleider, Spielsachen oder Möbel besitzt, die er gerne an Menschen mit kleinem Budget verschenken würde, kann diese Artikel auf der Online-Börse von Caritas Aargau platzieren. Die Sachspenden werden von den Schenkenden direkt zu den Empfänger*innen gebracht. Das Angebot ist auf der siebenschprachigen Online-Hilfe von Caritas Aargau zu finden:

online-hilfe.caritas-aargau.ch

Was, wie, wo? Caritas St. Gallen-Appenzell hilft weiter

Welches Formular brauche ich für mein Anliegen? Wie bewerbe ich mich auf eine freie Wohnung? Wo finde ich freie Stellen? Wo kann ich ein Dokument ausdrucken? Caritas St. Gallen-Appenzell und HEKS haben in Wattwil den WasWieWo-Schalter für Alltagsfragen eröffnet. Kostenlos und ohne Voranmeldung kann man sich jeweils montags von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr beraten und unterstützen lassen.

www.caritas-stgallen.ch/was-wir-tun

Caritas Luzern unterstützt Ukrainer*innen bei Stellensuche

Ukrainische Geflüchtete erhalten bei ihrer Ankunft in der Schweiz den Schutzstatus S. Dieser erleichtert die berufliche Integration, denn Erwachsene können ohne Wartefrist eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Caritas Luzern begleitet ukrainische Stellensuchende, von der beruflichen Erstabklärung über die Stellensuche bis hin zum Stellenantritt und bringt sie mit Arbeitgebenden zusammen.

www.caritas-luzern.ch/starthilfe-arbeitsmarkt

Caritas Bern: Secondhand-Laden «carla» eröffnet

Bern ist um eine nachhaltige Boutique reicher: Wer gerne umweltfreundlich einkauft, kann bei «carla» an der Gerechtigkeitsgasse 44 ein einzigartiges Sortiment mit zahlreichen Einzelstücken durchstöbern und neue Lieblingsstücke finden. Caritas wollte einen Ort schaffen, wo sich Menschen mit kleinem Budget, Umweltbewusste und Modebegeisterte wohl fühlen und gerne einkaufen.

www.carlabycaritas.ch



Klaras Leben ist ein täglicher Balanceakt zwischen der Kinderbetreuung und der Erwerbstätigkeit. Aktuell kann sie leider ihren erlernten Beruf nicht ausüben. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf, finanziell wieder unabhängig zu werden.

Alleinerziehende im Teufelskreis

Arm trotz Arbeit: Klara F.* zieht ihren Sohn Luis* seit der Geburt allein auf. Obwohl sie zwei Ausbildungen hat und erwerbstätig ist, kommt die kleine Familie kaum über die Runden. Auch die Gesundheit der beiden leidet darunter. Die Teuerung bringt zusätzliche Hürden im Alltag.

Text: Sara Bagladi Bilder: Zoe Tempest

Das Einkommen ist niedrig, das Armutsrisiko hoch: Klara F. (52) ist vor neun Jahren unerwartet schwanger geworden und alleinerziehend geblieben. Mit einem Studium in der Tasche arbeitet sie heute als Haushaltshilfe und ist von der Sozialhilfe abhängig. Sie hatte die letzten Jahre grosse Mühe, sich über Wasser zu halten – die Teuerung macht ihr das Leben nicht leichter. Sie beisst auf die Zähne und versucht, sich den Schmerz nicht anmerken zu lassen, wenn sie wie jeden Morgen ihre Kund*innen der Spitex zu Hause besucht. Flink wuselt sie mit dem Staubsauger durch die Wohnung, räumt den Geschirrspüler aus und schleppt Einkaufstaschen. «Ich hatte kürzlich wegen meiner Arthrose eine Entzündung im Arm, die ihn fast lahmlegte – ich ging trotzdem zur Arbeit. Mein grösstes Problem ist nämlich nicht meine eigene Gesundheit, sondern die Kinderbetreuung ohne soziales Netz.» Nach zwei Stunden schwingt sie sich auf das Velo und eilt kreuz und quer durch Basel zum nächsten Haushalt. Sie tritt fest in die Pedale, der frische Frühlingwind weht durch ihre langen Haare. Egal, ob es bergauf oder bergab geht – sie hat nur ein Ziel vor Augen: Ihre kleine Familie vor der Armut zu bewahren.

Alleinerziehende sind viermal häufiger von Armut betroffen

Klara ist kein Einzelfall. Obwohl viele Alleinerziehende einer Erwerbstätigkeit nachgehen, leben sie unter der Armutsgrenze. «Einelternfamilien sind Familien

wie andere auch und sie haben ähnliche Herausforderungen zu bewältigen wie die übrigen Familienhaushalte mit Kindern. Doch strukturelle Probleme treffen sie ungleich stärker, was die hohe Armutsquote erklärt», heisst es in einer Studie** der Universität Bern im Auftrag von Caritas Schweiz. Alleinerziehende seien mit einer Armutsquote von 16,5 Prozent ungefähr viermal stärker von Armut betroffen als Zweielternfamili-

«Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln.»

lien mit zwei Kindern. Davon wohnen etwa 86 Prozent der Kinder bei der Mutter. Es ist für viele eine Belastung, die Verantwortung für alles allein zu tragen und sich einzugestehen, Hilfe anzunehmen. Menschen an der Armutsgrenze trifft die Teuerung besonders hart. «Die Teuerung spüre ich momentan vor allem bei den Lebensmitteln. Ebenso ist mir der Energiezuschlag im Schwimmbad aufgefallen», sagt Klara zum Thema.

Caritas lässt Menschen an der Armutsgrenze nicht allein

Klara weiss sich zu helfen: Vergünstigte Lebensmittel holt sie im Caritas-Markt, der für Menschen mit knappem Budget ein gesundes und günstiges Angebot



Aktuell begeistert Luis sich für Pokemon-Karten. Die Momente mit dem Sohn lassen Klara strahlen.

bereitstellt. Sie besitzt zudem die KulturLegi von Caritas, um günstiger an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen – meistens fehlt aber die Zeit oder die Kinderbetreuung dafür. Luis war drei Jahre lang Teil des Patenschaftsprojekts «mit mir». Regelmässig unternahm sein freiwilliger Pate Ausflüge mit ihm. Sie besuchten einen Klettergarten, spielten Lego oder Croquet im Park. Sein Pate suchte nach seiner Pensionierung eine sinnvolle Beschäftigung. «Meine Idee war, meinem Sohn eine männliche Bezugsperson zu geben und ich bin froh um die Entlastung», sagt Klara. Der Kontakt zum Paten besteht bis heute, auch wenn die Patenschaft von offizieller Seite beendet ist. Der nächste Besuch ist bereits geplant. Barbara Hellmüller, Leitung «mit mir»-Patenschaften bei Caritas beider Basel, erzählt: «Ich erlebe Klara F. als unkomplizierte und empathische Frau, die immer offen und dankbar für unsere Angebote ist.»

«Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen.»

«Ich versuche einfach zu überleben»

Klara ist ein Mensch, der gerne hilft: «Es gibt ja Gebende und Nehmende, ich war schon immer eher die Gebende.» Sie machte in jungen Jahren eine Ausbildung zur medizinischen Praxisassistentin in der Radiologie

«Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat.»

in Deutschland. Später holte sie die Matura nach und studierte Sozialpädagogik. Viele Jahre arbeitete sie in sozialen Einrichtungen wie in einem Kinderheim, in der Familienbegleitung und bei der Jugendförderung. Nachdem sie nach einer gutartigen Tumorerkrankung wieder auf den Beinen war, wagte sie einen Neustart in der Schweiz. Hier fand sie eine Stelle bei der Sozialhilfe. Sie machte Erstberechnungen von Bedürftigen und entschied, wer Sozialhilfe erhält und wer nicht. Heute steht die Sozialarbeiterin auf der anderen Seite: Ihre Nachfolgerin berechnet nun, ob und wie viel Sozialhilfe Klara erhält.

«Anfangs war es schwer für mich, Hilfe anzunehmen und mich überhaupt zu outen, dass ich auf Unterstützung angewiesen bin. Es nagte an mir, wenn ich alles abwog: Ich habe zwei Ausbildungen, studiert, immer viel gearbeitet und nun bin ich auf finanzielle Hilfe angewiesen.» Heute akzeptiert sie ihre Situation: «Ich weiss, es kann jeden und jede treffen. Ich versuche einfach zu überleben.»

«Mit zunehmendem Alter wird es schwieriger, eine Stelle zu finden.»

Mit ihrem Sohn lebt sie heute in einer kleinen Wohnung in einem Block in Kleinbasel. Das Wohnzimmer ist liebevoll und bunt eingerichtet, an den Wänden hängen Fotos von Luis, daneben stehen die Familienregeln. Dazu zählen etwa: «Wir teilen unsere Sorgen», «wir hören einander zu» und «wir lachen gemeinsam und viel». Fotos vom Vater sucht man vergebens – einen Vater, der das Kind mitbetreut und mitbezahlt, gibt es nicht. Ihre Familie lebt in Deutschland. So fehlte das soziale Netz, als sie ihren Sohn gebar. «Ich geriet in den Teufelskreis von fehlender Kinderbetreuung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe», erzählt Klara. «Ich habe mein Kind früh in die Kita gebracht. Mein Sohn ist mein ein und alles. Es war nicht einfach, ihn als Baby abzugeben.» Ihr Sohn war oft krank und sie reduzierte das Pensum. Doch weniger als 70 Prozent war nicht möglich. Um sich um ihren Sohn zu kümmern, löste sie das Arbeitsverhältnis in beidseitigem Einverständnis auf, bezog Arbeitslosentaggelder und suchte eine neue Stelle mit mehr Flexibilität.

«Dann bekam ich Krebs»

Es folgten schwierige Jahre. «Dann bekam ich Krebs. Momentan bin ich zum Glück geheilt. Doch währenddessen fragte ich mich, was denn mit meinem Sohn passieren würde, wenn ich nicht mehr hier wäre.» Auch Luis spürt die Existenzängste der Mutter: «Ich bekomme schon mit, dass wir nicht für alles Geld haben und Sozialhilfe beziehen», sagt er. Auch er leidet unter gesundheitlichen Problemen. «Man wird eben schneller krank, wenn man arm ist oder Stress hat. An allen Ecken gibt es Termine und Kosten, für die uns die Ressourcen fehlen», sagt die Mutter. Die Stellensuche gestaltet sich schwierig: Auch kurz vor der Bestrahlung nahm sie noch Vorstellungsgespräche wahr. «Als die Arbeitgeber vom Krebs hörten, kam es nicht zu einer Anstellung. Auch mit zunehmendem Alter wurde es immer schwieriger, eine Stelle zu finden.» Ausserdem bringt sie das Migrationsamt in Bedrängnis: Ihre Aufenthaltsbewilligung läuft bald ab und es ist ungewiss, ob sie in der Schweiz bleiben dürfen. Ein Lichtblick: Luis wird bald zehn und kann somit auch mal

für kurze Zeit allein daheimbleiben. Klara wird weiterhin alles geben, um die Herausforderungen, vor die sie das Leben stellt, zu meistern: «Ich wünsche mir mehr Anerkennung für Alleinerziehende und familienge-

«Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

rechte Arbeitgeber*innen. Ich würde gerne eine Stelle als Sozialarbeiterin finden und so viel verdienen, dass ich unabhängig bin. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

* Namen wurden von der Redaktion geändert

** Universität Bern, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (2015): Alleinerziehende und Armut in der Schweiz



Rechnen und planen kann sie gut. Trotzdem ist das Budget der Alleinerziehenden jeden Monat knapp.

Warum die Teuerung tiefe Einkommen besonders trifft

Seit gut einem Jahr ist das Leben in der Schweiz teurer. Das spüren vor allem ärmere Haushalte: Die gestiegenen Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie die höheren Krankenkassenprämien belasten sie besonders stark, weil sie einen grossen Teil ihres Budgets für Wohnen, Essen und Gesundheit ausgeben müssen.

Text: Aline Masé, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Teuerung oder Inflation bedeutet einfach gesagt: Die Preise für Produkte steigen und das Geld verliert damit an Wert. In der Schweiz wird die Teuerung am Landesindex für Konsumentenpreise (LIK) gemessen. Für dessen Berechnung werden jeden Monat 100 000 Preise von typischen Konsumgütern erhoben. Je nachdem, wie gross ihr Anteil an den durchschnittlichen Haushaltsausgaben ist, erhalten einzelne Warengruppen mehr oder weniger Gewicht. Wenn Nahrungsmittel teurer werden, hat das eine grössere Auswirkung auf die Teuerung, als wenn Kleider teurer werden, weil ein Haushalt im Schnitt mehr Geld für die Ernährung ausgibt.

Die Teuerung in der Schweiz lag 2022 bei 2,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2021. Haupttreiber sind die steigenden Energie- und Treibstoffpreise infolge des Krieges gegen die Ukraine sowie anhaltende Lieferkettenprobleme wegen der globalen COVID-19-Pandemie. Die hohen Energiepreise werden 2023 für viele Haushalte zu einer grossen Belastung. Weil die Preise für Heizöl und Gas im vergangenen Jahr stark gestiegen sind, drohen hohe Nebenkostenabrechnungen für das Jahr 2022 – zusätzlich zu den steigenden Strompreisen (durchschnittlich +27 Prozent). Zudem sind auch die Preise für Grundnahrungsmittel wie Teigwaren oder Speiseöl deutlich gestiegen. Für Haushalte mit tiefen Einkommen fallen diese stark ins Gewicht.



Haushalte mit tiefen Einkommen sind besonders betroffen

Der LIK geht von einem durchschnittlichen Haushalt aus. Wofür ein Haushalt anteilmässig wie viel Geld ausgibt, hängt aber stark mit dem Einkommen zusammen. Haushalte mit tiefen Einkommen geben fast ihr ganzes Geld für Konsumgüter aus, solche mit hohen Einkommen nicht einmal die Hälfte. Auch die Belastung durch einzelne Ausgabenposten unterscheidet sich stark: Während die ärmsten Haushalte im Schnitt über ein Drittel ihres Bruttoeinkommens für Wohnen und Energie aufwenden, sind es bei einem durchschnittlichen Haushalt lediglich 15 Prozent. Auch für Nahrungsmittel geben ärmere Haushalte proportional doppelt so viel aus wie der Durchschnittshaushalt. Steigende Preise für Energie und Nahrungsmittel belasten das Budget von ärmeren Haushalten also viel stärker als jenes von bessergestellten.

Zudem misst der LIK nur die Preise von Konsumgütern. Einige wichtige Budgetposten fehlen darin: Steuern, Versicherungsbeiträge, Gebühren und – ganz entscheidend – Krankenkassenprämien. Diese steigen 2023 aber im Durchschnitt ebenfalls um 6,6 Prozent. Und auch diese Kostensteigerung trifft Haushalte mit tiefen Einkommen besonders stark. Sie geben im Schnitt mit fast 15 Prozent des Bruttoeinkommens anteilmässig etwa doppelt so viel für die Prämien aus wie ein Durchschnittshaushalt.

Wer nur auf den Landesindex für Konsumentenpreise schaut, unterschätzt stark, was die Teuerung für ärmere Haushalte bedeutet.

Konsumausgaben von Haushalten der untersten 20 Einkommensprozent im Vergleich zum Durchschnitt

Budgetposten	Unterstes Einkommensfünftel (in Prozent des Bruttoeinkommens)	alle Haushalte (in Prozent des Bruttoeinkommens)
Konsumausgaben total	90	53,9
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	13,1	6,6
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	2,1	1,1
Gast- und Beherbergungsstätten	6,9	5,8
Kleidung und Schuhe	2,5	2,1
Wohnen und Energie	33,7	15,2
Wohnungseinrichtung, Haushaltsführung	3	2,3
Gesundheitsausgaben (ohne Prämien)	5,4	2,6
Verkehr	8,8	7,5
Nachrichtenübermittlung (Internet, Telefon usw.)	3,6	1,9
Unterhaltung, Erholung, Kultur	7,2	5,6
Anderes	3,9	3,2

Quelle: BFS, Haushaltsbudgeterhebung 2015-2017

Kommentar

Drei-Punkte-Plan gegen die gestiegenen Lebenskosten

Es ist eine Krise mit Ankündigung: Die allgemeine Teuerung, explodierende Krankenkassenprämien und massiv höhere Energiepreise treffen Haushalte mit tiefem Einkommen besonders hart. Gerade Familien stehen vor schwierigen Entscheidungen: Sparen sie beim Essen noch mehr als sonst, oder müssen die Kinder auf das Mitmachen im Sportverein verzichten?

Caritas hat seit Sommer 2022 auf das Problem hingewiesen und sich für wirksame Massnahmen starkgemacht. Doch aus dem Bundeshaus weht ein kalter Wind. Der Bundesrat sieht keinen Handlungsbedarf, um die Betroffenen angesichts der hohen Energiepreise zu entlasten. Der Ständerat blockiert jegliche zusätzliche individuelle Prämienverbilligung durch den Bund.

Bisher sind in diesem Winter trotz angekündigter Energiekrise keine Lichter ausgegangen. Daraus aber zu folgern, dass auch die sozialen Notlagen milder ausfallen, wäre ein Fehlschluss. Mit dem Jahreswechsel wurden viele Kostensteigerungen erst wirksam. Für Menschen an der Armutsgrenze wird es immer enger.

Caritas hat einen Drei-Punkte-Plan formuliert:

- Krankenkassenprämien müssen durch Bund und alle Kantone stärker verbilligt werden
- für AHV, IV, Ergänzungsleistungen, Sozialhilfe sowie für Haushalte mit einem tiefen Einkommen braucht es einen vollen Teuerungsausgleich
- für Menschen, die akut in Not geraten, braucht es Überbrückungshilfen

Es ist angesichts dieser vorhersehbaren Notlage notwendig, hinzuschauen und zu handeln. Die Zeit drängt.

Andreas Lustenberger, Leiter Bereich Grundlagen und Politik, Caritas Schweiz

SPAR- POTENTIALE ÜBERPRÜFEN



Bild: zvg

Alexander Rathke ist Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. Er ist massgeblich beteiligt an der vierteljährlichen Konjunkturprognose. Dabei ist er auch für die Preisentwicklung zuständig.

Ein Interview mit Dr. Alexander Rathke, Senior Researcher der Konjunkturforschungsstelle (KOF) an der ETH Zürich.

Interview: Christine Gerstner

Sie erforschen die Geldpolitik und die Preisentwicklung. Welche Erkenntnisse haben Sie zuletzt überrascht?

Die Preise sind in den letzten beiden Jahren nach langer Zeit der Stagnation wieder deutlich angestiegen. Eigentlich dachten wir Ökonomen, wir bleiben für eine längere Zeit in einer Welt mit tiefer Inflation und niedrigen Zinsen. Einige Entwicklungen waren zu erwarten, z. B. dass die Preise für Waren, die durch COVID von den Problemen der internationalen Lieferketten betroffen waren und deren Nachfrage sehr hoch waren, gestiegen sind. Dass durch den Ukrainekrieg die Energiepreise steigen, konnte man nicht vorhersehen, ist aber folgerichtig.

Was wir nicht erwartet haben, war, dass sich die Arbeitsmärkte in der Schweiz und auch international trotz der Energiekrise so gut entwickelt haben. Die Zahl der offenen Stellen befindet sich überall auf ungeahnt hohen Niveaus und die Arbeitslosenquoten sind historisch tief.

Wie gehen Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen mit Inflation um?

Sie geben einen grösseren Teil ihres Einkommens für lebensnotwendige Dinge wie Lebensmittel, Heizung und Miete aus. Sie haben wenig Möglichkeiten, ihre Ausgaben zu senken. Wenn die Preise steigen, können Haushalte mit mittlerem Einkommen darauf reagieren, indem sie billigere Waren konsumieren, z. B. weniger Markenprodukte kaufen. Haushalte mit geringem Einkommen haben nicht die gleiche Flexibilität; in vielen Fällen konsumieren sie bereits die billigsten Produkte. Zudem haben viele einkommensschwache Haushalte nicht die gleichen Ersparnisse, um einen Zeitraum mit hoher Inflation zu überbrücken.

Haben Sie einen generellen Ratschlag, wie man mit Teuerung umgehen sollte?

Wenn wir Volkswirt*innen von Inflation sprechen, dann meinen wir nicht den Anstieg der Preise von einzelnen Gütern, sondern von einem durchschnittlichen Warenkorb von Gütern. Das heisst aber nicht, dass alle Güter gleich viel teurer werden. Zum Teil verschieben sich relative Preise. Eine Möglichkeit ist, bei vielen Gütern auf solche auszuweichen, die relativ günstiger werden. Zum anderen sollte man regelmässig seine Fixkosten im Hinblick auf Sparpotentiale überprüfen, z. B. Abonnements von Internet-, Streaming- und Mobilfunkdiensten.

Können Sie eine Prognose wagen, wie sich die Preisentwicklung in der Schweiz entwickeln wird?

Nach unseren Umfragen gibt es immer noch einen ungewöhnlich hohen Anteil an Firmen, welche planen, die Preise zu erhöhen. Wir gehen aber davon aus, dass die Preise dieses Jahr weniger stark ansteigen werden als im letzten Jahr. Die Preise für Waren, die von der COVID-Pandemie betroffen waren, normalisieren sich wieder und auch die Energiepreise an den Märkten sind wieder gefallen. Einige Effekte werden wir aber erst dieses Jahr bemerken, z. B. den Anstieg der Elektrizitätspreise und Nebenerhöhungen.

Was könnte zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Gesellschaft beitragen?

Eine Entlastung der unteren Einkommen durch Krankenkassen-Prämienverbilligungen und eine Subvention von Kinderbetreuung sehe ich als effiziente Massnahmen.

Wie nehmen Sie Caritas in dem Zusammenhang wahr?

Für tiefe Einkommen ist besonders schlimm, wenn die Kosten für die Grundbedürfnisse steigen, also Lebensmittel, Kleidung und Wohnen. Hier hilft das Angebot der Caritas.

«Freiwilligenarbeit ist eine Energiequelle»

Ihre Faszination für Sprachen begleitet Laura schon seit der Schulzeit. Als freiwillige Leiterin des Sprach-Café in Wohlen (AG) unterstützt sie heute Fremdsprachige beim Deutsch und Schweizerdeutsch lernen.

Text: Claudia Blaser Bild: zvg

«Ich weiss, was es heisst, in einem Land zu leben, in dessen Sprache man sich nicht richtig ausdrücken kann. Ich habe selbst länger im Ausland gelebt und mehrere Fremdsprachen gelernt. Anfangs ist es schwierig, es braucht Überwindung, in einer fremden Sprache zu sprechen. Die Idee hinter dem Sprach-Café des Caritas-Secondhand-Ladens in Wohlen hat mir deshalb sofort zugesagt. Wir bieten Fremdsprachigen damit einen gemütlichen Treffpunkt und unterstützen sie in ungezwungener Atmosphäre beim Deutsch und Schweizerdeutsch sprechen.

Unser primäres Ziel ist es, die Teilnehmenden bei der Integration zu unterstützen. Der erste Schritt dafür ist die Alltagsbewältigung. Als eine von drei Leiterinnen führe ich die Teilnehmenden auf spielerische Weise in Alltagsthemen ein und erkläre ihnen beispielsweise typische Schweizer Wörter und Redewendungen. Wenn mir Teilnehmende später stolz erzählen, wie sie das Gelernte erfolgreich im Alltag angewendet haben, ist das für mich die schönste Bestätigung. Dann bin ich selbst auch ein wenig stolz, weil ich dazu beitragen konnte, dass sie ein positives Erlebnis hatten.

Ich sage immer: «Wer anderen hilft, hilft auch sich selbst.» Man gibt zwar ein Stück von sich, aber es kommt so viel mehr zurück. Ich gehe nach dem Sprach-Café jeweils richtig energiegeladener nach Hause. Für mich ist Freiwilligenarbeit eine Energiequelle und ein wertvoller Ausgleich zum Berufsalltag. Ich erlebe das Engagement nicht als zusätzliche Belastung, son-

dern als Bereicherung. Menschen, die sich überlegen, sich freiwillig zu engagieren, würde ich deshalb raten: Nicht lange darüber nachdenken, sondern einfach machen. Egal in welchem Rahmen. Es muss nicht unbedingt ein grosses Projekt sein. Man kann auch im Kleinen helfen und viel bewirken.»



STECKBRIEF

Laura (31) hat Betriebswirtschaft studiert und arbeitete mehrere Jahre als Produktmanagerin. Vor Kurzem ist sie von einer längeren Reise zurückgekehrt und wohnt nun in der Region Wohlen. In ihrer Freizeit betätigt sie sich gerne kreativ. Sie malt, praktiziert Yoga und stellt gemeinsam mit ihrer Mutter Naturseife her.

Möchten Sie sich freiwillig engagieren?

Als Freiwillige*r lernen Sie Menschen mit anderen Perspektiven kennen. Sie helfen im Alltag und machen Integration möglich. Sie können Ihr Wissen weitergeben und Neues dazulernen. Freiwilligen-Angebote unterscheiden sich von Region zu Region. Bitte informieren Sie sich auf der Website der Caritas-Organisation in Ihrer Region.

«Jetzt kann ich mir vieles gar nicht mehr leisten»

Die Teuerung in der Schweiz bewegt sich heute auf einem erträglichen Niveau – für viele Menschen ist aber auch dies zu viel. Am meisten betroffen sind Menschen mit tieferen Einkommen. Erika Scheidegger musste schon vorher sehr genau auf ihre Ausgaben achten, seit den steigenden Lebensunterhaltskosten muss die Rentnerin auf noch mehr verzichten.

Interview: Barbara Keller Fotos: Danielle Liniger



Bis auf die Katzenstreu habe der Caritas-Markt eigentlich alles.

Erika Scheidegger betritt den Caritas-Markt in Bern, sofort begrüsst sie das anwesende Verkaufspersonal herzlich. Sie kennt alle im Laden und umgekehrt. Das Verhältnis scheint schon fast familiär zu sein. Der soziale Supermarkt führt für Menschen mit kleinem Budget ein Angebot an günstigen, frischen und auch gesunden Lebensmitteln. Die Rentnerin schätzt den Caritas-Markt sehr und meint, ohne gehe es nicht mehr. «Ich kann für 30 Franken einkaufen gehen und habe den Wagen halb

voll, in anderen Läden habe ich dafür drei Sachen», erzählt sie. Erika Scheidegger kann es sich heute nicht mehr leisten, in gewöhnlichen Lebensmittelläden einkaufen zu gehen. Die Preise waren schon vor der Teuerung kaum bezahlbar.

Jeden Monat durchkommen

Erika Scheidegger ist 65 Jahre alt und lebt neben ihrer Rente von Ergänzungsleistungen. «Es ist nicht viel, aber ich komme durch.» Oft werde sie auch gefragt, wie sie das denn mache, dass ihr schma-

Zur Person

Erika Scheidegger hat vier Brüder, ist aber als einziges Kind im eigenen Elternhaus aufgewachsen. Ihre Brüder waren Verdingkinder. Während ihres Berufslebens arbeitete Erika Scheidegger zuerst im Verkauf, später in privaten Haushalten. Sie erledigte alle anfallenden Arbeiten wie kochen, putzen oder waschen. Sie habe es immer gut gehabt mit den Arbeitgebenden. Sie war während 32 Jahren mit ihrem Mann verheiratet, der im Jahr 2013 verstorben ist. Gemeinsam mit ihm erledigte sie Abwärtsarbeiten – für die gemeinsame Tour hiess es um drei Uhr morgens aufstehen, und dies fast 20 Jahre lang.

Erika Scheidegger ist ein Naturmensch, geht gerne wandern oder spazieren – auch bei Regen und Schnee. Sie ist ländlich aufgewachsen und ist bis heute mit dem Land verbunden. Die Natur gibt ihr Kraft für den Alltag.

les Budget zum Leben reiche. Die Antwort ist einfach: Man muss auf vieles verzichten. «Gerade Ferien liegen schlichtweg nicht drin.» Sie lebt mit etwa 2500 Franken im Monat, nach Abzug der Fixkosten bleiben ungefähr noch 400 Fran-

ken. Erika Scheidegger sorgt akribisch jeden Monat dafür, dass sie alles bezahlen kann, denn Schulden kommen für sie nicht infrage. Sie will auf keinen Fall in der Schuldenspirale enden. «Wenn man nicht viel hat, muss man halt rechnen, damit man durchkommt.» Gerade die Teuerung macht dieses monatliche Durchkommen zu einer noch grösseren Herausforderung.

Noch weniger als vorher

«Es ist eine Katastrophe, jetzt kann ich mir vieles gar nicht mehr leisten.» Die Teuerung trifft jene am härtesten, die vorher schon wenig hatten. Erika Scheidegger spürt die Preissteigerungen vor allem bei den Lebensmitteln. Käse, Fleisch, Margarine, Getränke – das sei alles viel teurer geworden. Schlichte Dinge wie Brot sei in «normalen Einkaufsläden» unterdessen über 3 Franken und somit für sie unerschwinglich.

Auto fährt sie nicht – «zum Glück, bei diesen Preisen». Die Strom- und Heizabrechnungen stehen noch aus – für Erika Scheidegger bereits jetzt Grund zur Sorge. Sie verbraucht so wenig Strom wie möglich, liest nur noch mit gedimmtem Licht. Auch geheizt wird nur noch auf der untersten Stufe. In einer düsteren, kalten Wohnung zu sitzen, keine schöne Vorstellung. Für Erika Scheidegger eine Notwendigkeit, von der sich die aufgeweckte Rentnerin nicht unterkriegen lässt – im Gegenteil.

«Ich helfe gerne anderen»

«Ich habe ja meine Katze, die spendet mir Trost.» Erika Scheidegger besitzt bereits die fünfte Katze in ihrem Leben. Die Katzen haben bei ihr Zuflucht gefunden. Denn: Jede ihrer Katze kam ursprünglich aus schlechten Verhältnissen und bringt eine Vorgeschichte mit. «Sie sollen bei mir die Chance auf ein besseres Leben bekommen.» Die treuen Begleiterinnen bedeuten Erika Scheidegger sehr viel.



Zweimal wöchentlich erledigt die Rentnerin ihre Einkäufe im Markt.

Doch sie hat nicht nur ein Herz für Katzen – sondern auch für Menschen. So kauft sie selbst für zwei ältere Frauen, die über 90 Jahre alt sind, ein. Erika Scheidegger hilft ihnen im Alltag, begleitet sie und spielt mit ihnen Brettspiele. «Ich helfe gerne anderen, ich habe Freude daran.» Auch bei ihrem Besuch im Caritas-Markt bringt sie gleich selbst noch gut erhaltene Kleidungsstücke für den Secondhand-Laden carla mit. Denn jemand könne das sicherlich noch gebrauchen. Sie selbst kaufe kaum neue Kleider, vieles bekomme sie geschenkt. So habe ihr Bruder ihr vor Kurzem wunderschöne lila Schuhe gebracht. Sie habe sich riesig gefreut, er kenne halt «ihre Farbe und Grösse».

Wir stehen im Caritas-Markt unterdessen an der Kasse. Die 50 Rappen, die Erika Scheidegger als Rückgeld bekommt, gibt sie zurück. Auch hier – sie möchte etwas zurückgeben für die «günstige und gute Ware». Sie spare ja viel Geld mit dem Laden, das wolle sie auch wertschätzen.

«Mein Laden»

Gemüse, Brot, Joghurt, Pouletknusperli, Katzenfutter, Zahnbürste, Zahnpasta, Duschmittel, Haushaltspapier, WC-Papier – all dies kauft Erika Scheidegger im Caritas-Markt ein, den sie durchschnittlich zweimal pro Woche besucht. Den Alko-

hol und die Katzenstreu holt sie im Denner, alles andere gebe es hier.

«Wenn ich einkaufen gehe, habe ich genau im Kopf, was ich brauche, damit ich das Geld für nichts anderes ausbe.» Ab und zu darf es dennoch eine Nascherei sein, verrät sie. Bei diesen Süssigkeiten wollten die Leute auch oft wissen, woher sie kommen. Oft verrate sie dieses Geheimnis dann nicht, es sei schliesslich «ihr Laden», fügt sie mit einem Schmunzeln hinzu.

Unsere Caritas-Märkte

In den Caritas-Märkten Bern, Biel und Thun finden armutsbetroffene Menschen günstige und gesunde Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs. Die tiefen Preise in den Caritas-Läden entlasten deren Budget und verschaffen ihnen finanziellen Spielraum für andere Lebensbereiche. Die Caritas-Märkte sind aber auch soziale Treffpunkte und bieten Einsatzplätze für Langzeitarbeitslose.

Die Märkte werden grösstenteils durch Warenverkäufe finanziert, sind jedoch nicht selbsttragend. Ihre Spende ermöglicht es uns, weiterhin günstige und gesunde Lebensmittel anzubieten.

www.caritas-bern.ch/markt

CH21 0900 0000 3002 4794 2

carla by Caritas: Secondhand-Mode in Bern

Caritas Bern eröffnete gemeinsam mit Caritas Schweiz am 5. November 2022 einen neuen Secondhand-Laden in Bern. Der Laden carla by Caritas bietet gut erhaltene Kleidung, Schuhe und Accessoires für Frauen, Männer und Kinder an. Caritas möchte mit carla einen Ort schaffen, wo sich Menschen mit kleinem Budget, Umweltbewusste und Modebegeisterte wohl fühlen und gerne einkaufen.

Text: Barbara Keller Interview: Daria Jenni Fotos: Leticia Perrenoud und Barbara Keller



«Wir geben ausgedienter und überflüssiger Ware ein zweites Leben, das gefällt mir»

Prisca Schwarz arbeitet seit der Eröffnung im carla. Als gelernte Dekorationsgestalterin und Wohnberaterin hat sie ein Auge für das gewisse Etwas und setzt das Ladenkonzept, das Kund*innen zum Stöbern und Kaufen animiert, gekonnt um. Wir haben Prisca gefragt, wie der Secondhandladen funktioniert und was die Arbeit bei carla besonders spannend macht.

Prisca, wie sieht dein Alltag bei carla aus?

Bevor wir die Türen von carla an der Gerechtigkeitsgasse 44 um 10 Uhr öffnen, sorgen wir im Laden für Ordnung und starten die Kasse. Meistens warten bereits die ersten Kund*innen vor der Tür, die wir ab dann beraten und bedienen.

In ruhigeren Phasen kümmere ich mich im Lager um die neu eingetroffenen Kleiderkisten, die wir von der Kleiderzentrale in Emmen erhalten. Ich gehe die Ware durch und bestimme den Preis der Stücke. Die neue Kleidung sortiere ich zum bestehenden Sortiment. Eine ansprechende Präsentation aller Stücke ist mir als Dekorationsgestalterin besonders wichtig und trägt zum Verkaufserfolg bei.

Was gefällt dir an deiner Arbeit bei carla am besten?

Die Betreuung und Beratung der Kundschaft bereitet mir grosse Freude. Durch den direkten Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen gestaltet sich mein Job sehr abwechslungsreich. Ich kann die Kund*innen begleiten und beraten, damit sie etwas Passendes finden und carla mit einem Lächeln verlassen.

Auch die Arbeit im Team entspricht mir sehr. Bei carla in Bern sind wir zu zweit und werden regelmässig von Freiwilligen unterstützt. Ich schätze den Austausch mit meinen Arbeitskolleg*innen. Alle sind um eine gute Atmosphäre besorgt, und es wird auch Mal ein Spass gemacht. Das lockert den Arbeitsalltag auf.

Gibt es für dich ein Highlight seit der Eröffnung von carla in Bern?

Ich schätze es sehr, dass ich bei carla meiner Berufung als Gestalterin nachgehen darf. Mein persönliches Highlight ist jedoch das Konzept hinter dem Secondhand-Laden carla. Wir geben ausgedienter und überflüssiger Ware eine neue Chance, ein zweites Leben. In der Schweiz wird viel Kleidung wenig getragen und



Prisca Schwarz arbeitet seit der Eröffnung in carla

«Ich bringe jeden Tag viel Freude und Herzblut für den Beruf und für den Secondhand-Laden mit.»

landet schlimmstenfalls im Müll. Dem möchten wir mit carla entgegenwirken. Zudem können Menschen mit einem kleineren Budget tolle und preiswerte Kleider und Accessoires erwerben. Mit meiner Arbeit bei carla kann ich täglich etwas für die Nachhaltigkeit und benachteiligte Menschen tun.

Verrätst du uns dein Geheimnis für einen erfolgreichen Tag bei carla?

Ich bringe jeden Tag viel Freude und Herzblut für den Beruf und für den Secondhand-Laden mit. Das prägt auch den Kontakt zu unseren Kund*innen. Sie sollen sich bei uns stets gut aufgehoben und beraten fühlen. Zusammen mit der ansprechenden Präsentation unseres Angebots macht das einen erfolgreichen Tag bei carla aus.

Lieblingsstücke

Im neuen Secondhand-Laden gibt es vieles zu entdecken. Wir haben die Kundschaft nach ihren Lieblingsstücken gefragt, sie haben sie uns gezeigt:



Textilien und Nachhaltigkeit

Text: Rafaela Fasel

Nachhaltigkeit wird – glücklicherweise – immer wichtiger. Im Textilbereich gibt es für bessere Nachhaltigkeit ein grosses Potential. Kleider werden heute zum grössten Teil im globalen Süden produziert. Die Arbeitsbedingungen sind oft ungenügend, und der Lohnanteil am Endprodukt ist sehr klein. Wichtig ist, zu wissen, dass dies nicht nur bei Billiglabels, sondern auch für Luxusmarken gilt, obwohl die Werbung oft etwas anderes verkündet.

Die Rohstoffe, die bei der Kleiderherstellung verwendet werden, sind vielfältig. Längst ist es nicht mehr nur Baumwolle, die verwendet wird, sondern es gibt eine grosse Vielfalt an synthetischen Stoffen. Ein Hauptproblem ist, dass im gleichen Kleidungsstück immer verschiedene Stoffe vorkommen. So ist das Recycling technisch fast nicht möglich, und die wertvollen (Roh-)Stoffe werden einfach verbrannt.

Eine Schlüsselrolle im Zyklus eines Kleidungsstücks stellt die Weiterverwendung von Kleidern, die bereits getragen wurden, dar. In der Kleiderzentrale in Luzern wird Kleidung gesammelt, sortiert und als Secondhand-Produkt wieder auf den Markt gebracht. Bereits getragene Kleidungsstücke erhalten so ein zweites Leben, und es entsteht ein wichtiger Mehrwert in Form von Wiederverwendung. Das ist ressourcenschonend und ökologisch sinnvoll. Denn jedes verkaufte Secondhand-Kleidungsstück verhindert, dass ein neues produziert werden muss. carla by Caritas leistet deshalb einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit.

carla in Bern

Gerechtigkeitsgasse 44, 3011 Bern
Tel. 031 318 07 52

carla@caritas-bern.ch

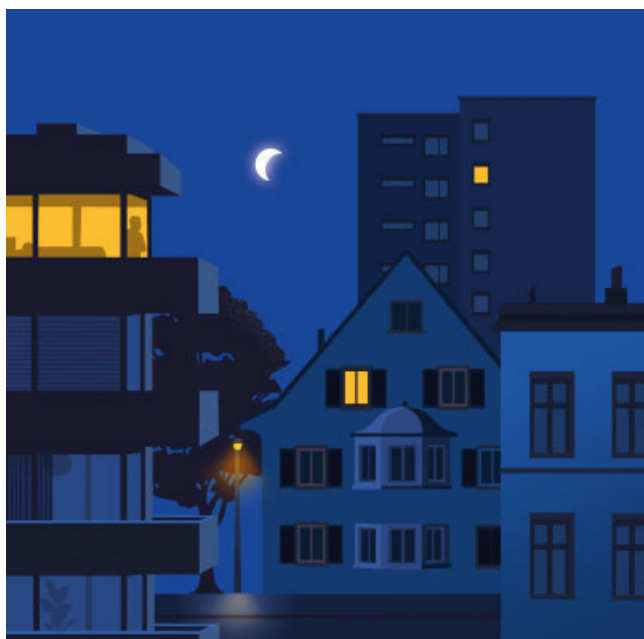
www.carlabycaritas

Insta: [@carlabycaritas](https://www.instagram.com/carlabycaritas)

Wir liegen wach

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

Ich habe einen Freund, der hat letztes Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlt. Yep. Mich über eine so hohe Steuererklärung zu ärgern, dieses Vergnügen wird mir zu Lebzeiten nicht mehr beschieden sein. Mein Freund ärgert sich aber auch nicht. Er ist dankbar, dass ihn als Rentner weder die Teuerung noch die Höhe seiner AHV zu kümmern braucht. Würde er so viel Rente beziehen, wie er in seinem Leben Beiträge einbezahlt hat, er müsste wohl 500 Jahre alt werden.



mit ihm tauschen wollen. Der Bauernbub und gelernte Schreiner hat sein Leben lang gekrampft, sein Vermögen hat er mit Erfindungen gemacht. Er hat ein grosses Herz. Sonst wäre er auch nicht mein Freund. Einmal hat er ein KMU gekauft, nur um dessen Besitzer vor dem Konkurs zu retten.

Ich liege auch oft wach. Weil ich längst eine neue Matratze haben müsste. Und weil mir immer irgendetwas einfällt. Ein erfolgreicher Erfinder wäre ich auch gerne, aber ka-

putt krampfen mag ich mich nicht. Meine AHV wird winzig sein und die Pensionskasse meiner Frau muss für uns beide reichen. So werde ich Kolumnen und Bücher schreiben müssen, bis ich tot unter den Schreibtisch falle. Das trifft sich gut, ich wollte in meinem Leben gar nie etwas anderes. Ja, wir Menschen sind Geschichten, vom Leben geschrieben und manchmal gezeichnet.

Ich habe eine Freundin, die an der Ausgabestelle von «Tischlein deck dich» Essen für ihre Familie holt, damit noch etwas Geld übrig bleibt für Krankenkasse und Miete. Bei ihr schlägt die Teuerung heftig ein. Sie liegt nachts oft wach. Steuern bezahlt sie keine, weil sie unter dem Existenzminimum lebt. Sie kriegt von den Behörden Vergünstigungen für Krankenkassenprämien, Schullager, Musikunterricht

usw. Das Geld haben die Behörden von Leuten, welche im Jahr 800 000 Franken Steuern bezahlen. So versucht die Gesellschaft, gewisse Ungerechtigkeiten des Lebens etwas auszugleichen. Mal mit mehr und mal mit weniger Erfolg. Auch mein reicher Freund liegt nachts oft wach. Weil es ihm gesundheitlich miserabel geht. Meine Freundin würde im Leben nie



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

www.willinaef.ch

CARITAS



*** Mittendrin dank den Angeboten der KulturLegi.**

Bis zu 70 % Rabatt auf Eintritte und Kurse in den Bereichen Kultur, Sport, Bildung und Gesundheit.



KulturLegi
Schweiz

**Schmales Budget,
volles Programm.**